

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei amtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4.—  
Halbjährlich . . . . . „ 2.10  
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . „ 3.80  
„ „ „ halbjährlich . . . . . „ 2.—

N. 25.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwaldner

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . „ 8 „  
**Für Inserate von auswärts.**  
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . „ 10 „

Sarnen, 1897.

19. Juni

27. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saastuein & Bogler, Rudolf Mosse und Orell Güssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Die heutige Nummer enthält zwei Beilagen.

### \* Aus der Bundesversammlung.

Im Nationalrat und Ständerat wogen die Redeschlachten über die Unfallversicherung und die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Wir werden hierüber im Zusammenhang berichten.

Heute wollen wir aus der bundesrätlichen Geschäftsführung einige praktisch bedeutsame Punkte hervorheben. Es gehört dies auch zur Vaterlandskunde. Was nützt es, wenn unsere Rekruten bald jeden Bach im Schweizerlande kennen müssen, wenn man aber draußen im Lande blutwenig von der eidgen. Verwaltung weiß.

Rein, die Eidgenossenschaft geht noch nicht aus Rand und Band, wie ihr Finanzminister zur Zeit des „Deutezuges“ angekündigt hat. Im Jahre 1895 wuchs das Vermögen der Eidgenossenschaft um 13,260,037 Fr. 19 Cts. Das ist in einem Jahre mehr als das Doppelte des „Deutezuges“.

Jetzt handelt es sich freilich um ein neues Besoldungsgesetz, aber da wird auch den Großen mit der großen Kelle zugeschöpft, während sich die wackern Mannen, die in Schnee und Hitze im Dienste des Volkes stehen, die Briefträger, mit einem Unsenmuß begnügen sollten.

Die letztjährigen Zolleinnahmen betragen Franken 46,269,224. Diese Zollsteuer ist eine Lebensmittelsteuer und sie trifft auf den Kopf des Schweizervolkes über 15 Fr. Es ist vielfach ein toter Buchstabe, wenn die Bundesversammlung vorschreibt, daß die zum eigentlichen Lebensbedarf und für die Landwirtschaft nötigen Gegenstände möglichst gering zu verzollen sind.

Auf diesem enormen Zuwachs der Zölle besteht der Uebermut der Bundespolitik.

Der durchschnittliche Zinsfuß im Handels- und Wechselverkehr war letztes Jahr 3.94, also rund 4%. Wer garantiert nun der Eidgenossenschaft, daß sie die Millionen zum Ankauf der Eisenbahnen ohne Kursverluste zu 3% erhält? Bei einem höheren Zinsfuß kann aber auch nach bundesrätlicher Berechnung von einer ersten Schulbentilgung nicht die Rede sein. Ist aber die Schweiz reich genug, jährlich 35—40,000 Millionen Franken Zins den fremden Juden zu bezahlen? Und wie steht es dann mit der Selbständigkeit und Ehre der Eidgenossenschaft?

Von den Wirtschaftskursen hat der Bundesrat die Hälfte begründet erklärt und die Hälfte abgewiesen. Es widerspricht der Bundesverfassung, dem öffentlichen Wohl und dem ausgesprochenen Willen des Schweizervolkes, wenn man die kantonalen Regierungen verhindert, gegen den Krebschaden zu vieler Wirtschaften energisch einzuschreiten. Es ist ja lächerlich, wenn man in jedem Winkelwirt einen politischen Märtyrer erblickt. Die schlimmsten Winkelwirtschaften sind freilich jene, welche patentlos als öffentliches Geheimnis wie Pilze aus dem Boden steigen. Die soliden Wirte, zumal aber Ordnung und Sitte sollen gegen unlautern Wettbewerb geschützt sein.

Abölich ist, daß der Bundesrat eine heilsame Strenge gegen das Hausierunwesen zeigt. Die Zubringlichkeit dieses Heuschreckenschwarms macht dem steuerzahlenden Gewerbsmann eine höchst unliebsame Konkurrenz, es führt dies sehr oft zur reinsten Simpelsängerei.

Das Ausführverbot für Lozholz kann zufolge bundesrätlichen Rekursentscheidungen ruhig fortbestehen. Es schützt den Wald gegen Frevel und sichert den notwendigen Holzvorrat in den Gemeinden. Natürlich würde es böhmisch oder spanisch klingen, wenn man damit auch öffentliche Bauten trifft.

Eine Schattenseite im bundesrätlichen Geschäftsberichte ist immer das Kapitel über die Heimtschaffungen, d. h. über den Schub oder zwangsweisen Heimtransport hilfloser Menschen von Kanton zu Kanton, von Staat zu Staat. Diese blutarmen Menschen sind sehr oft in

der Heimat fremd, und sie finden oft einen Empfang und eine Behandlung, die wir keinem vernunftlosen Wesen gönnen möchten und wovon man im mildtätigen Obwaldnerlande keine Ahnung hat. Dazu kommt oft noch die höchste Gefahr für Erziehung und Religion der Kinder. Darum ist es der verhängnisvollste Leichtsin, vor dem man ernstlichst warnen sollte, wenn Mädchen sich mit Fremden verheiraten, die keine gesicherte Existenz besitzen.

Letztes Jahr sind in der Schweiz nachweisbar mindestens 34 absichtliche Eisenbahngesährdungen vorgekommen. Das ist eine infame Buherei oder vielmehr ein Massenmordversuch. Die Hauptsache ist, daß die Jugend zur Gewissenhaftigkeit erzogen und von jeder Brutalität wie auch von den flegelhaften Nachtschwärmerien abgehalten wird. Die Rohheit vertiert und wenn dann noch der Haß oder der Rausch dazu kommt, so wird der Mensch zum Teufel. — Man denkt aber auch viel zu wenig daran, daß neben der größten Pünktlichkeit des Weichenwärters und des Lokomotivführers bei jeder Eisenbahnfahrt wie auf dem Schnellzug durchs Leben das Leben nur gerettet wird durch den Schirm der Engel Gottes.

Obwalden hatte letztes Jahr 7, Obwalden 25 amtlich kontrollierte Auswanderer über den großen See. Letztere bezahlten den Agenten 13,312 Fr. Kaum weniger Geld haben sie direkt mitgenommen. Wie unendlich lange geht es, bis nur dieses Geld aus Amerika zurückkommt. Die schweizerische Auswanderung ist gegenüber dem Vorjahr um 22% zurückgegangen. Es kommen eben weniger verlockende Briefe aus Amerika. Der Bundesrat betont, wie in Nordamerika die Landwirtschaft darniederliege und wie trostlos die Lage der Masse verbienste- und brotloser Menschen in den Städten sei, und er betont, wie in Central- und Südamerika Raub und Mord vielfach an der Tagesordnung seien. Es ist sinnlos und gewissenlos, mit Frau und Kindern auszuwandern, ohne sich durch einen Vertrauensmann unter deutlicher Angabe der persönlichen und familiären Verhältnisse beim eidg. Auswanderungsamt über das Wanderziel gründlichst zu erkundigen. Wer nicht geistig und körperlich zum Kampf ums Dasein durchaus rüstig ist, der geht ganz entschieden in den Abgrund. Wer aber diese Rüstigkeit und den Mannesmut der Ehrenhaftigkeit besitzt, der muß zum Goldland keine halbe Welt durchwandern.

Die durchschnittliche Bundesunterstützung für Gewässerkorrekturen beträgt 47 $\frac{1}{4}$ %. Darum erwarten wir zutrauensvoll für unsere künftigen großen Gewässerkorrekturen eine Bundessubvention von 50%. Diese Korrekturen sind dann noch fast unerschwinglich für die betreffenden Belastungskreise. Kein Kanton machte in letzter Zeit auf diesem Gebiete verhältnismäßig mehr Anstrengungen als Obwalden.

Es ist überhaupt lächerlich, bezüglich der Gewässerkorrekturen von „Bundesbettelei“ zu sprechen. Muß denn nicht der oft arme Belastungskreis den gesamten Unterhalt bezahlen? Ist's denn nicht überall schweizerischer Boden, der vor dem Untergang gesichert wird?

Die Schweiz hatte im Jahr 1895:

Güter-Einfuhr für 890 Mill. Franken,  
Güter-Ausfuhr „ 659 „

sonach eine Mehreinfuhr für 231 Mill. Franken.

Die Schweiz müßte also verarmen, wenn nicht direkte, zumal auf dem Wege der Fremdenindustrie, sehr viel Geld ins Land käme. Die kolossale Mehreinfuhr bedingt allerdings eine sehr fatale Abhängigkeit vom Ausland, und in diesen Zahlen liegt auch ein donnernder Mahnruf, daß die Freiheit und ökonomische Existenz des Schweizer-

volkes steht und fällt mit echt schweizerischer Einfachheit, Sparsamkeit und braver Sitte.

Viel zu denken gibt auch, daß unser Alpenland eine Mehreinfuhr an Vieh für mehr als 57 Millionen Franken hatte. Das wäre im Kriegsfall eine vaterländische Gefahr. Es liegt immerhin in diesem Defizit am Viehbedarf ein schlagender Beweis, daß in Alp und Nied und Allmend noch gar viel Gold verborgen liegt, und daß für eine wahrhafte Viehzucht sich genug Absatzgebiete in der Nähe zu dauernd respektablem Preisen finden.

Darum war es ein guter Wurf unseres kantonalen Staatswirtschaftsdepartementes, daß es die Bodenverbesserung tunlichst fördern will. Alle andern Kantone haben bisan diesbezüglich mehr als Obwalden um eidg. Unterstützung sich beworben. Die Ausgaben der Eidgenossenschaft für Bodenverbesserungen stiegen von 1894 auf 1895 von 152,000 auf 479,000 Fr. Der Gemein Sinn bringt vorwärts und nicht der Eigennuß.

Sollten wir in Obwalden nicht auch eine landwirtschaftliche Winterschule einführen? Sie wirkt in Sursee ganz vorzüglich. Sie kostete letztes Jahr 7696 Fr., daran zahlt der Bund die Hälfte.

Man soll, mit Bundeshülfe, mit Koch- und Haushaltungskursen auch bei uns Ernst machen, und zwar mit praktischer Berechnung auf den ärmeren Mittelstand. Das heranwachsende Mädchen soll Freude haben an tüchtiger Hausarbeit und nicht an sinnlosem Tand und Flitter, der nur seine Untauglichkeit zum sparsamen Hausmütterlein beweist. Wo es in Haus und Küche fehlt, da fehlt der Segen des Hausfriedens, da verfliegt aller Erwerb wie durch ein bodenloses Sieb.

Man sollte allen Ernstes prüfen, ob nicht nach bündnerischem Muster eine Viehversicherung derart einzuführen ist, daß die Mehrheit der Viehbesitzer in einer Gemeinde die Minderheit zum Beitritt zwingen kann. Nur die obligatorische Viehversicherung verschafft Bundesunterstützung, und mit Hülfe des Bundes und Kantons ist die Versicherungsprämie eine Bagatelle. Die obligatorische Versicherung verteilt ungemein den Risiko. Es ist aber Sache des Gewissens, dem armen Bäuerlein die Versicherung seiner einzigen Viehhabe zu ermöglichen.

In Obwalden geschieht mit Fug und Recht durch kantonale Prämien viel für Verbesserung der Viehzucht. Bei den Ziegen sollte aber noch strammer auf Rassenverbesserung gehalten werden. Gute Ziegen gewinnen sehr an Wert, ihre Aufzucht kostet nicht mehr als die der schlechten Ziegen, die Milch ist sehr kräftig und sie sind gar oft das einzige Kapital des armen Mannes.

Auch die Bienezucht sollte von der Eidgenossenschaft gefördert und prämiert werden. Wie gesund ist nicht der reine Bienenhonig! An wie manchem Orte hätte nicht die Biene in unsern saft- und kraftreichen Matten und in der Nähe von passenden Waldbeständen eine ausgezeichnete Heimstätte! Die Bienezucht ist aber auch veredelnd. Was mahnt mehr als die tausend Wunder eines Bienenstaates an die Allmacht und die Weisheit Gottes?

Dem frühern Chef des landwirtschaftlichen Departementes haben wir es zu verdanken, daß wir endlich auch auf dem Gebiete der Fischzucht einen ehrenhaften Rang einnehmen. Es wurden im Vorjahr von ihm 66,000 Fischchen in die öffentlichen Gewässer ausgelegt.

Welcher Verkehrsreichtum und welch' reges geistiges Leben in der obwaldnerischen Residenz pulsiert, erleuchtet daraus, daß von Eröffnung der Station, d. h. vom 18. Heumonats bis am Sylvesterabend 1896 6378 telephonische Gespräche geführt wurden. Und darunter figuriert kein unnützes Wort! So entwickeln sich nach großen Mustern die städtischen Verhältnisse.

Für die geistige Regsamkeit des gesamten Schweizervolkes sind aber bereite Zeugen die 100 Millionen